

Bräuche und religiöse Rituale im September

September – der Name dieses Monats leitet sich wie so viele von der lateinischen Zahl „septem“ - sieben ab. Auch wenn bereits 152 v. Chr. die Zählweise der Monate im Jahreskreis geändert wurde und das Jahr nicht mit dem März sondern mit dem Jänner beginnt, so blieb der Name September auch für den neunten Monat des Kalenderjahres bestehen.

Mit dem 23. September beginnt der Herbst und damit erreicht auch die Erntezeit ihren Höhepunkt. Aus diesem Grund ist der September gerade für die Bauern aber auch die ländliche Bevölkerung ein an Bräuchen reicher Monat. Rund um Wein- und Obstgärten, im Ackerbau und der Viehzucht stehen wichtige Tage vor der Tür, die auch gebührend gefeiert gehören.

8. September - Mariä Geburt:

Dieses Datum kündigt einen Wechsel der Jahreszeiten an, kennt doch schon beinahe jedes Kind den Spruch „Zu Maria Geburt fliegen die Schwalben fort!“ Dieser Tag ist gerade im Unterinntal nicht nur wegen der Zugvögel, die uns wieder bis zum nächsten Frühjahr verlassen, ein besonderer Termin.

2010 feierte man in Mariastein das 650-jährige Jubiläum des Gnadenbildes – eine geschnitzte Madonna mit Kind.– in der Wallfahrtskirche. Die Kirche ist nicht nur wegen ihrer markanten Lage und dem nicht ganz einfachen Aufstieg über steile Stufen bekannt. Alljährlich am dritten Sonntag im September führt auch die Unterländer Wallfahrt nach Mariastein.



14. September - Heilige Notburga:



Diese Heilige wird gerade in Tirol sehr verehrt. Schließlich ist ihr Geburtsort Eben am Achensee, wo sie auch als Magd arbeitete. Aus diesem Grund verbindet man die heilige Notburga auch stark mit dem bäuerlichen Leben, was noch durch eine der beiden Legenden, die sich um ihr Leben ranken, bestärkt wird.

Der Sage nach befahl der Bauer, in dessen Dienst Notburga stand und dem sein Geldbeutel näher stand als Gott, dass man nach dem „Betläuten“ nochmals aufs Feld gehen sollte, um die restliche Ernte einzubringen. Zwar widersetzte sich seine Magd Notburga nicht. Als sie aber bei der Arbeit ihre Sichel nahm und diese in die Luft warf, blieb ihr Werkzeug im Himmel schwebend hängen und sie konnte ihre Arbeit nicht fortsetzen.

In einer Prozession am Sonntag nach dem Patronat am 14. September wird diesem Ereignis in Eben gedacht. Die heilige Notburga war aber nicht nur deshalb bei der arbeitenden Landbevölkerung so beliebt, sondern wurde darüber hinaus noch aus einem anderen Grund verehrt.

In einer zweiten Legende wird berichtet, dass Notburga im Dienst eines Schlossherrn stand. In ihrer mildtätigen Art gab sie von den Essensresten der Herren an die notleidende Bevölkerung weiter. Da dies ihrer Herrin aber missfiel, wurde ihr dies verboten. Notburga ließ sich aber nicht davon abhalten und als sie wieder einmal mit einer Schürze voller Überreste des Mahls der Herren zu den Armen eilen wollte, stellte sie ihre Herrin zur Rede. Als sie aber ihre Schürze öffnen sollte, fielen nur Holzspäne heraus.

Daher wird die heilige Notburga auch immer in Arbeitskleidung der damaligen Mägde dargestellt und über ihrem Kopf schwebt eine Sichel. So auch in ihrer Geburtsstadt Rattenberg, wo man ihre Taten in einem Fassadenbild verewigt hat und wo eine Figur der heiligen Notburga den Brunnen am Stadtplatz ziert.

24. September – Almbtrieb:

Der Höhepunkt für die Bauern der Region war und ist seit jeher die Rückkehr ihrer Viehherde von den Almen in der Umgebung, wo diese den Sommer verbringen. Mit dem Kopfschmuck und den Glocken, mit dem die Tiere von den Almen in die heimischen Ställe getrieben werden, will man Verschiedenes – mitunter regional sehr unterschiedlich – über den Verlauf des Almsommers zum Ausdruck bringen. Einmal kann man an den bunten Larven, Bändern und Spiegeln, die dem Vieh als Schmuck auf den Kopf gebunden werden, erkennen, dass der Sommer für diesen Bauern ein erfolgreicher war. Weder gab es einen Unfall oder Verlust auf der Alm noch einen Todesfall in der Familie zu beklagen. Bei einem Todesfall verzichtet man auf das „Aufbüschen“ der Kühe und „schmückt“ sie mit schwarzem Trauerflor. Was die Art des Kopfschmucks betrifft, gibt es lokal Unterschiede.



So wurde etwa in Osttirol die Leitkuh mit einem Kranz verziert – die so genannte Kranzkuh. Mit der Wahl der Farbe des Kopfschmucks wollte man etwa in der Region Imst auch den so genannten „Almnutzen“ – also die Summe der gewonnenen Milch oder den daraus erzeugten Käse – eines Tieres zeigen. Diejenige mit dem größten Almnutzen wurde dann mit einem weißen Kopfschmuck ausgezeichnet und die nächste mit einem gelben. Unabhängig davon trug die Leitkuh bei einem solchen Almbtrieb einen roten Kopfschmuck.

Während in unserer Region nur wenige Schafbauern zu finden sind, war der Almbtrieb der Südtiroler Schafbauern im hinteren Ötztal nicht nur ein alljährliches Ereignis sondern barg dabei eine Reihe von Gefahren beim Marsch über die Gletscher und Berge von Nord- nach Südtirol. Ein Schauspiel ist dies noch heute, wenn die riesigen Schafherden auf „Ötzi“ Spuren in die heimatlichen Südtiroler Ställe getrieben werden. Durch farbige Punkte markiert werden die Herden dann am Dorfplatz getrennt und ihren Besitzern übergeben. Dieses Trennen der Schafherde wird als „Schafschoad“ bezeichnet und kann etwa auch in Gerlos beobachtet werden.

Egal ob Schafschoad oder Almbtrieb mit geschmückten Kühen, für die Bauernfamilie stellte dieser Tag auch immer wieder ein Fest dar, wo auch oft die gesamte Familie nach einem langen Almsommer wieder vereint am Hof war. Ein Grund für ein Fest, bei dem auch das Beste aufgetischt wurde, was die Küche zu bieten hatte. Die Schmankerln werden auch heute noch aufgetischt. Manches Mal hat man den Sinn des Almbtriebs vielleicht schon vergessen und aus einer kleinen Feier am Hof wurde ein Touristenevent. Es sollte auch heute noch Platz für beides sein: Einmal sollte die stolze Präsentation der geschmückten und vom Almsommer bestens genährten Tiere im Mittelpunkt stehen und andererseits sollte es auch ein Fest für die ganze Familie sein, mit dem man die Dankbarkeit für einen unfallfreien Sommer zeigt!

Brandstadlmesse – 1. Sonntag im September:

In Söll ist seit 60 Jahren die traditionelle Brandstadlmesse im Brauchtum verankert. Nach Kriegsende haben sich über 200 Kriegsteilnehmer im Heimkehrerverein zusammengefunden, die zum Zeichen des Dankes für die glückliche Heimkehr und zum Gedenken der gefallenen Kameraden jeden 1. Sonntag im September eine Gipfelmesse am Brandstadl gelobt haben. Als bleibende Erinnerung und sichtbares Mahnmahl an schlimme Kriegstage, die über 100 Gefallene aus Söll gefordert hatten, wurde 1949 ein



Gipfelkreuz errichtet, das aber leider vom Blitz zerstört wurde. Unter Obmann Andreas Vötter stellten die Heimkehrer 1951 neuerlich ein Gipfelkreuz auf, bei dem alljährlich die besagte Brandstadlmesse mit musikalischer Umrahmung durch die Musikkapelle Söll gefeiert wird. Anschließend ist dann immer ein geselliges Beisammensein mit Speis und Trank auf den Almen und am Gruberhof.

Die Reihen der Heimkehrer haben sich in bald 60 Jahren gelichtet. Es hat sich durch junge Zugänge der Tiroler Kameradschaftsbund begründet, der die traditionelle Veranstaltung auf alle Traditionsvereine ausgeweitet hat.